



DIE SCHULE DER
MAGISCHEN TIERE
Voller Löcher!



Margit Auer



CARLSEN

Margit Auer

DIE SCHULE DER
MAGISCHEN TIERE
Voller Löcher!

Mit Bildern von Nina Dulleck



CARLSEN

Das Abenteuer kann beginnen!



Die Wintersteinschule

Eine ganz normale Schule. Ganz normal?
Fast. Gäbe es da nicht ein Geheimnis ...



Miss Cornfield

Lehrerin an der Wintersteinschule. Manchmal ein bisschen streng, aber sie meint es gut mit ihren Schülern. Und sie weiß ganz genau, wer von ihnen Hilfe braucht ...



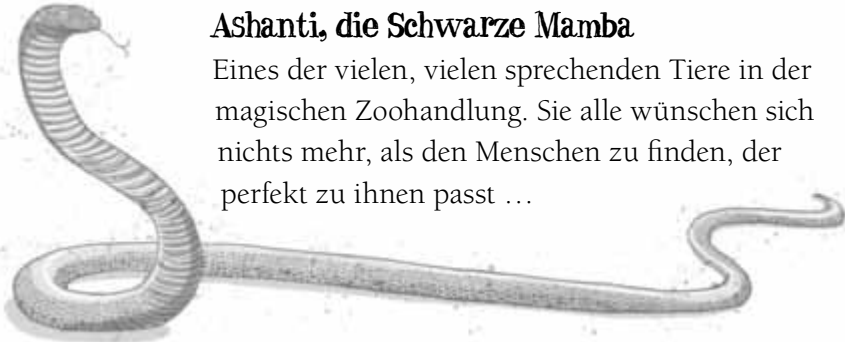
Mister Mortimer Morrison

Inhaber der magischen Zoohandlung. Dort gibt es jede Menge sprechende Tiere. Er selbst hat auch eins: die freche Elster **Pinkie**.



Mr. Morrison's Omnibus

Damit fährt er um die ganze Welt und sammelt magische Tiere ein.



Ashanti, die Schwarze Mamba

Eines der vielen, vielen sprechenden Tiere in der magischen Zoohandlung. Sie alle wünschen sich nichts mehr, als den Menschen zu finden, der perfekt zu ihnen passt ...

Glückspilze! Diese sechs sind beste Freunde auf immer und ewig:



Ida und der Fuchs Rabbat

Schwer zu sagen, wer von den beiden schlauer ist. Ida würde wohl sagen, sie selbst, denn Ida weiß immer alles besser ...



Benni und die Schildkröte Henrietta

Die unternehmungslustige Henrietta liebt nächtliche Abenteuer. Und Benni? Den nimmt sie mit!



Jo und der Pinguin Juri

Jo finden alle Mädchen ziemlich süß. Wenn Jo morgens im Bad ist, kann das eine Weile dauern. Noch länger braucht nur Juri, wenn er im Schulteich badet ...

Viele Tiere, viele Kinder ... Wer wird wohl der Nächste sein?



Vielleicht die zickige Helene?



Die schüchterne Anna-Lena?



Oder der gutmütige Schoki?

Inhaltsverzeichnis



1. Kapitel: Das Geheimnis **15**
2. Kapitel: In der Schule **29**
3. Kapitel: Butterkuchen bei Benni **41**
4. Kapitel: Wer spielt Robin Hood? **52**
5. Kapitel: Schoki haut ab **62**

E-Mail, abgeschickt in Dakar, Senegal, Westafrika

Von: mortimer.morrison@fly.com

An: teacher-mary@mail.com

Hallo Mary,


sitze gerade in einem Internetcafé in Dakar. Ganz schön laut hier. Um mich herum feiern alle irgendeinen Fußballsieg. Dass diese Kinder immer so laute Musik hören! Mir tun schon die Ohren weh.

Ich will schnell meine Vorräte auffüllen, das Moskitonetz flicken lassen und dann nix wie raus aus der Stadt.

Morgen fahre ich in den Niokolo-Koba-Nationalpark. Bin gespannt, was mich dort erwartet. Hoffentlich bricht mein Omnibus nicht zusammen, weil ein Elefant mitkommen will.

Viele Grüße, Mortimer

PS: Erwähne Deine Schüler an den Schwur! Wichtig!





Löcher, Löcher, Löcher! Die Straßen Westafrikas hatten es wirklich in sich. Schon wieder rumpelte der alte, bunte Omnibus über ein Schlagloch, und eine Staubwolke wirbelte hoch, als der Wagen den Weg zum Nationalpark einschlug.

Mortimer Morrison, der Mann hinter dem Steuer, fluchte. Hoffentlich würde sich die mühsame Reise auch lohnen. Gab es doch in dem Park Flusspferde, Meerkatzen und jede Menge anderer Tiere ...

Er warf einen Blick in den Rückspiegel auf die leeren Sitze hinter sich: Bald würde er nicht mehr allein sein. Ein Prospekt lag ausgebreitet auf dem Beifahrersitz. Den Nationalpark, stand da, durfte man nur mit Führer betreten. „Pah!“, grummelte er. „Mir hat noch niemand den Weg zu meinen Tieren versperrt.“

Um magische Tiere einzusammeln, musste man allein sein.

Mitten in der Nacht machte er sich auf den Weg. Seinen Omnibus hatte er neben einem Bambuswäldchen abgestellt. Mortimer Morrison hatte keine Angst vor den Parkwächtern. Und auch nicht vor der Dunkelheit. Im Gegenteil. Die Rufe der Tiere zogen ihn immer tiefer in den Busch hinein.



Er traf Gazellen, die an einer Wasserstelle tranken. Er sah schlummernde Paviane. Sogar einen Leopard konnte er beobachten, der im Unterholz kauerte und darauf wartete, dass eine Antilope vorbeizog.

Nachts lebte die Savanne. Kaffernbüffel grasten unter Affenbrotbäumen. Hyänen bellten. Flusspferde rissen ihre Mäuler auf.

Und trotzdem hatte Mortimer Morrison kein Glück. Erschöpft stapfte er mit seinen Lederstiefeln die Pfade entlang. Graukopfpapagei, Witwenpfeifgans, Elefantenspitzmaus – niemand antwortete auf seine Rufe. Nicht einmal der Heilige Pillendreher beachtete ihn. Der Käfer, auch Skarabäus genannt, drehte ungerührt weiter seine Mistkugel, bis sie größer war als er selbst. Enttäuscht kehrte Morrison zu seinem Omnibus zurück. Er wollte sich schlafen legen und es am nächsten Tag noch einmal versuchen.

Doch er wurde bereits erwartet. Unter seinem Bus lag ein rotbraunes Tier mit langem Backenbart und kurzen, kräftigen Beinen. Aus seinen Ohren quollen weiße Haarbüschel.

„Ein Pinselohrschwein!“, sagte Morrison überrascht. Das Tier hob seine weiche Schnauze. „Mortimer Morrison? Ich bin Peperoni. Darf ich mitkommen?“



1. Kapitel



Das Geheimnis

Als Ida und ihr Fuchs Rabbat am Montag von der Schule nach Hause spazierten, hörten sie Geigenmusik. Ganz zart schwebte die Melodie durch die Luft. Ida ging schneller. „Miriam?“, rief sie erst ziemlich leise, dann noch mal etwas lauter. Ida kannte die Musik. Es war ein Stück aus Antonio Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, die langsamen Töne des Herbstes. Es war Miriams Lieblingsstück.

Ida begann zu rennen. Rabbat trabte ihr überrascht hinterher und rannte beinahe in Ida hinein, als diese abrupt stehen blieb. Denn tatsächlich, da war sie, unter der großen Kastanie mitten auf dem Johannisplatz: Idas beste Freundin Miriam. Wochenlang hatte sie sich nicht gemeldet. Und nun stand sie einfach da in ihrer geringelten Strumpfhose und der Geige aus dreierlei Hölzern, als würde sie nie woanders stehen. Ganz versunken ließ Miriam den Bogen über die Saiten tanzen. Der Geigenkasten lag aufgeklappt neben ihr auf dem Boden.

„Was für eine schöne Musik!“, murmelte Rabbat. Wie alle magischen Tiere konnte er mit seinem ihm anvertrauten Menschen sprechen. Und sein Mensch war Ida.

Ida lächelte stolz. Und in dem Moment schrie die Geigerin: „Idaaaaa!“

Der Geigenbogen quietschte.

Miriam hopste auf Ida zu und drückte sie so fest an sich, dass es wehtat. „Ich hab dich so vermisst!“, flüsterte sie.

Ida antwortete leise: „Und ich dich erst!“

Warm und vertraut fühlte sich Miriam an. Und sie roch wie immer nach Apfelblüten, dem Duft ihres Haarshampoos.

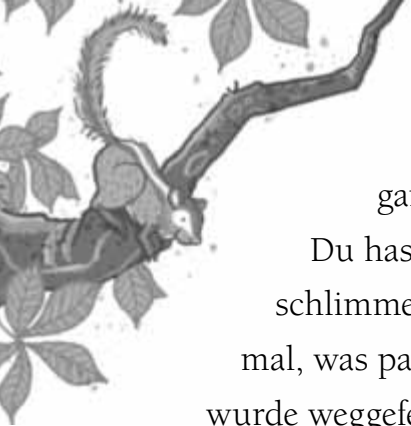
Und doch war etwas anders. Seit sich die zwei Freundinnen zum letzten Mal gesehen hatten, hatte sich vieles verändert. Ida wohnte nun in einer anderen Stadt. Sie ging auf eine andere Schule. Aber vor allem hatte sie ein großes Geheimnis ...

Vorsichtig löste sich Ida aus der Umarmung. Rabbat, der Fuchs, stupste sie in die Kniekehle. Er sah neugierig zwischen ihr und Miriam hin und her. Ida hatte ihm schon oft von Miriam erzählt und nun fand er es sehr aufregend, die beste Freundin seiner Gefährtin kennenzulernen.

„Miriam – was machst du hier?“, fragte Ida fassungslos.

Miriam strahlte sie an. „Überraschung! Ich hab zwei Wochen schulfrei.“

„Schulfrei?“, wiederholte Ida verwirrt. „Es sind doch gar keine Ferien.“



Miriam nickte und grinste über das ganze Gesicht. „Stimmt genau. Pass auf: Du hast doch bestimmt von diesem schlimmen Sturm neulich gehört. Jetzt rate mal, was passiert ist: Das Dach unserer Schule wurde weggefegt! Ratzeputz weggefegt.“ Miriam kicherte. „Die Lehrer sind fast in Ohnmacht gefallen. Jetzt haben wir Sonderferien. Bis sie alles repariert haben. Und ich hab meine Eltern überredet, dass ich dich besuchen darf. Und dann haben meine Eltern deine Eltern überredet. Na, was sagst du?“ Erwartungsvoll strahlte Miriam sie an. „Toll!“, sagte Ida. Das war wirklich eine Überraschung. Einerseits freute sie sich riesig ihre beste Freundin aus alten Zeiten wiederzusehen. Am liebsten hätte sie ihr gleich all die aufregenden Dinge erzählt, die in den letzten Wochen passiert waren. Wie einsam sie sich nach dem Umzug in der neuen Schule gefühlt hatte. Wie eines Tages Mr. Morrison in ihre Klasse gekommen war, der sich als Inhaber der „magischen Zoohandlung“ vorstellte. Wie er Ida ihr

eigenes „magisches Tier“ überreicht hatte: Rabbat, den Fuchs. Und wie schnell Ida gemerkt hatte, dass Rabbat der beste Freund war, den man sich nur vorstellen konnte.

Doch gleich darauf fiel ihr der Schwur ein, den sie Mr. Morrison und ihrer Klassenlehrerin Miss Cornfield geleistet hatten. Den Schwur, zu schweigen. Die Worte schossen ihr durch den Kopf:

„Niemals, niemals sprechen wir mit anderen über das magische Tier. Die magische Zoohandlung ist streng geheim, so soll es für immer und ewig sein.“

Streng geheim. Das war eindeutig. Aber Miriam war ihre beste Freundin. Beste Freundinnen hatten doch keine Geheimnisse voreinander, oder?

„Freust du dich denn gar nicht?“, fragte Miriam enttäuscht.

Mit weichen Knien blickte Ida zu Rabbat. Wieder einmal kam es ihr vor, als könne der Fuchs ihre

Gedanken lesen. „Keine Sorge, Rotschopf“, sagte er leise. „Es wird schon alles gut gehen!“

Ida atmete tief durch und drückte ihrer Freundin den Arm. „Doch, klar freue ich mich – und wie! Ich bin nur total baff. Komm, wir gehen rein.“

Miriam legte ihre Geige in den Geigenkasten und klappte ihn zu.

„Leider hat niemand Geld reingeworfen“, sagte sie.

„Sonst hätte ich dich zu einem Eis eingeladen.“

Aber Ida hörte nur mit halbem Ohr zu. Anscheinend konnte Miriam Rabbat nicht sehen.

Das passte zu dem, was ihnen Mr. Morrison erklärt hatte: Nur wer das Geheimnis der magischen Zoohandlung kannte, konnte die magischen Tiere sehen. Die anderen Menschen nahmen die Tiere kaum wahr: Sie waren meist zu unaufmerksam und sahen höchstens so etwas wie einen Schatten vorbeihuschen. Und zur Sicherheit kannten die magischen Tiere noch einen besonderen Trick: Sie konnten „versteinern“. Dann sahen sie aus wie ganz normale Plüschtiere, perfekt getarnt.

Miriam musterte ihre Freundin besorgt. „Ist alles in Ordnung, Ida?“, fragte sie. „Du bist so komisch. Warum sagst du denn nichts?“

„Äh“, stotterte Ida und zupfte an ihren roten Haaren herum, „lass uns schnell reingehen. Ich muss dir was erzählen. Ein Geheimnis!“

Miriam grinste. „Ich liebe Geheimnisse! Also los!“ Schnell schulterte sie ihren Rucksack und holte die Reisetasche, die neben der Kastanie stand.

„Deine Freundin scheint sehr nett zu sein“, sagte Rabbat.

Ida strich ihm seufzend über den Kopf und ging zu Miriam, um ihr die Geige abzunehmen.

Es waren nur ein paar Schritte zum „Friseursalon Elfriede“, den Idas Eltern führten. Der Salon befand sich im Erdgeschoss, die Familie wohnte im Stockwerk darüber. Die beiden Freundinnen nahmen den Hintereingang und stapften nach oben, Rabbat huschte durch den Türspalt voraus.

„Super Zimmer!“, schwärmte Miriam. „Noch ein wenig kahl vielleicht, aber das können wir ja ändern.“

Ihr Blick fiel auf das Kinoplakat „Nacht der Vampire“, das Ida an die Tür geklebt hatte. „Oh, du hast es wieder aufgehängt. Stehst du immer noch auf den Typen?“ Sie deutete auf den blassen Schauspieler, der in dem Vampirfilm die Hauptrolle spielte. „Ich auch!“, plapperte sie weiter, ohne Idas Antwort abzuwarten. Sie ließ sich auf Idas Bett fallen.

Ida lächelte. Wie sehr sie diese Quasselstrippe mochte! „Der ist echt supersüß. Weißt du noch, als wir zusammen im Kino waren?“, plauderte Miriam munter weiter. „In der Abendvorstellung!“

Miriam's Mutter hatte drei Reihen hinter ihnen gesessen und hatte sie beide nicht aus den Augen gelassen, aber daran wollte Ida ihre Freundin jetzt nicht erinnern.

„Mann, haben wir viele Taschentücher verbraucht! War das schön!“ Sie warf Ida einen seligen Blick zu. „Und dann unsere DVD-Abende! Ich glaub, ich kenn den Film schon fast auswendig. Fünf Mal haben wir ihn bestimmt gesehen. Oder waren es sechs Mal?“

Sie schaukelte mit angezogenen Knien hin und her. „Oh, du hast doch die DVD, lass uns den Film gleich

noch mal angucken! Hab ich dir schon erzählt, dass ich neulich geträumt hab, dass ich ein Vampirmädchen bin ...“ Miriam redete und redete. Idas Geheimnis schien sie schon wieder vergessen zu haben.

Und Ida zögerte: Sollte sie sich dieser Plaudertasche wirklich anvertrauen?

Nur ihre Klasse war in das Geheimnis der magischen Zoohandlung eingeweiht. Benni und Jo natürlich, die wie sie magische Tiere besaßen. Und all die anderen, denen die Übergabe noch bevorstand. Ihre Lehrerin, Miss Cornfield, hatte angekündigt, dass jeder von ihnen ein magisches Tier bekommen würde. Na ja, *jeder, der es nötig hatte*, so hatte sie gesagt.

Was würde Miriam wohl von Mr. Morrison halten? Himmel, was sollte sie nur tun? Seit sie ihren magischen Gefährten hatte, war Ida es gar nicht mehr gewöhnt, wichtige Entscheidungen allein zu treffen. Wie gern hätte sie sich mit Rabbat beratschlagt, aber der hatte sich unter das Bett verzogen.

Miriam redete noch immer. Jetzt war sie beim Orkan angelangt.

„Das Sturmtief brauste mit einer Geschwindigkeit heran, dass uns in der Pause die Mützen von den Ohren flogen“, erzählte sie. „Dann in der fünften Stunde wurde die ganze Schule evakuiert.“ Sie warf Idas Kopfkissen hoch zur Zimmerdecke und fing es wieder auf. „*E-va-ku-iert!* Wir wurden nach draußen geführt und durften sofort nach Hause gehen. Sag mal, Ida, hörst du mir eigentlich zu?“

Ida knabberte nervös an einer roten Haarsträhne herum. Schließlich gab sie sich einen Ruck und blickte Miriam ernst an.

„Ich muss es dir sagen“, verkündete sie mit einer Stimme, die ihr selbst ganz fremd vorkam. Sie klang dunkel, fast erwachsen. „Versprichst du mir, dass du mich nicht für verrückt erklärst? Versprichst du mir, dass du mich rettetest, wenn gleich der Boden aufbricht und ich in einer Ritze verschwinde?“

Miriam riss die Augen auf. „Ida, wovon redest du?“

Ida holte tief Luft. Wie sollte sie anfangen? In diesem Moment sah sie einen buschigen, rotbraunen Schwanz unter ihrem Bett hervorspitzen. Das war die Lösung.

„Rabbat, kannst du bitte mal rauskommen?“ rief sie. Der Schwanz verschwand. Stattdessen schoben sich zwei Pfoten mit schwarzen Krallen nach vorne. Miriam schrie laut auf. Es folgte ein Stück rotbraunes Fell, dann eine schwarze Stupsnase. Danach ein Paar bernsteinfarbene Augen und hübsche, weiße Ohren. „Ist der süüüüß!“, rief Miriam entzückt. „Du hast einen

Hund?“ Sie stutzte und runzelte die Stirn.

„Das ... Das ist kein Hund, oder?“ Sie schaute Ida unsicher an.

„Das ist Rabbat, mein Fuchs“, sagte Ida und schluckte. „Ein magisches Tier.“

Ida wartete darauf, dass irgendetwas passierte. Dass ein Blitz durch die Zimmerdecke zischte und sie zu Boden riss. Dass ihr Haar schneeweiß wurde. Dass eine Fensterscheibe zerbrach. Sie wartete auf die Strafe von Mr. Morrison, der bestimmt in dieser Sekunde in der magischen Zoohandlung stand und bis in die Haarspitzen spürte, dass sie eben den Schwur gebrochen hatte.

Ida atmete tief ein und aus.



Wo blieb er, der Donnerschlag? Noch ein Atemzug.
Warum fiel kein Bild zu Boden? Ein dritter Atemzug.
Sogar ihr verschnörkelter Spiegel hing noch immer fest
an der Wand.

Ida blickte vorsichtig zwischen Miriam und Rabbat
hin und her. Miriam hatte es die Sprache verschlagen.
Rabbat spielte seelenruhig mit einem Softball, den er
unter Idas Bett gefunden hatte. „Na siehst du,
Rotschopf“, murmelte er. „Es ist nichts passiert. Ich
kenne Mr. Morrison besser als du.“



Der Rest des Montags verlief genau andersherum: Jetzt
redete Ida und Miriam hörte mit großen Augen und
offenem Mund zu. Ida erzählte ihrer Freundin alles
über die Wintersteinschule. „Eigentlich ist es eine ganz
normale Schule“, erklärte sie. „Mit Turnhalle und
Computerraum und so. Aber wir haben Miss Cornfield
als Lehrerin. Sie stammt aus Schottland, trägt Strick-
nadeln in den Haaren und ist die seltsamste Lehrerin,
die du dir vorstellen kannst. Und dann gibt es noch

diesen Mr. Morrison. Er betreibt eine magische Zoo-handlung und versorgt unsere Klasse mit magischen Tieren.“

„Wow!“, staunte Miriam. „Sind das verzauberte Tiere?“

„So was in der Art. Mr. Morrison sucht sie auf der ganzen Welt und sammelt sie ein. Und dann versucht er menschliche Gefährten für sie zu finden. Nur dann sind magische Tiere glücklich. Ich war die Erste aus der Klasse, die drankam. Gemeinsam mit einem Jungen aus der Nachbarschaft, Benni heißt er. Ich bekam Rabbat.“ Ida strich dem Fuchs, der jetzt neben ihr lag, über den Kopf. „Benni hat eine Schildkröte bekommen, die heißt Henrietta. Und Jo, der geht auch in meine Klasse, hat Juri gekriegt, einen Pinguin. Und jeder von uns kann sich mit seinem Tier unterhalten. Nur ich kann hören, wenn Rabbat mit mir redet.“ Sie kraulte den Fuchs zärtlich hinter den Ohren.

„Unglaublich“, flüsterte Miriam. Sie lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. „Ihr habt es vielleicht gut! Und wer kommt als Nächstes dran?“

Ida zuckte mit den Schultern. „Das weiß keiner.“
Auf einmal jaulte Rabbat laut auf und sprang zur Seite.
Miriam war über ihn gestolpert.
„Entschuldigung“, sagte Miriam erschrocken. „Ich sehe ihn manchmal einfach nicht. Ich gehöre ja nicht ...“, sie suchte nach den richtigen Worten, „... zum Club.“
„Morgen wirst du ihn kennenlernen“, versprach Ida.
„Den, äh, Club. Aber denk daran: Lass dir auf keinen Fall anmerken, dass du das Geheimnis kennst! Versprich mir das!“
„Klar, versprochen!“ Miriam nickte eifrig. Sie hatte ganz rote Backen vor Aufregung.
Und Ida wurde auf einmal ein wenig mulmig zu Mute.
Was würde Miss Cornfield sagen, wenn sie eine Freundin mitbrachte?

2. Kapitel



In der Schule

„Was macht der Mann da? Schaufelt der sein eigenes Grab?“ Miriam deutete auf einen Mann mit Latzhose und einem ziemlich roten Kopf. Er war gerade dabei, auf der großen Schulwiese ein Loch zu graben. Ida und Rabbat blieben stehen. „Ach, das ist der Herr Wondraschek, unser Hausmeister. Der buddelt dauernd in der Erde herum. Vielleicht pflanzt er neue Rosenstöcke.“

Es war kurz vor 8 Uhr und die anderen Schülerinnen und Schüler drängelten sich an ihnen vorbei ins Schulhaus. Die Wintersteinschule war eine alte Villa. Sie hatte zwei Türme rechts und links, einen Schulgarten mit vielen Bäumen und einen Teich.

„Rosen?“ Miriam runzelte die Stirn. „Hier mitten auf der Wiese? Na dann viel Glück! Bei den ganzen Fußbällen, die in die armen Pflanzen reindonnern. Und dann die magischen Tiere, die alles vollpinkeln ... Aua!“ Ida hatte ihre Freundin in die Seite geknufft. Die schlug sich mit der Hand auf den Mund und sah Ida schuldbewusst an.

Sie hatte Miriam doch streng verboten in der Öffentlichkeit über die magischen Tiere zu sprechen! Und was tat sie, direkt am Schuleingang?

„Klappe halten, kapiert?“, zischte Ida.

„Ja, ja, ist ja gut“, sagte Miriam kleinlaut und tapste ihrer Freundin hinterher.

„Alles vollpinkeln, also wirklich!“, sagte Rabbat empört. Aber das konnte Miriam natürlich nicht hören.



Miss Cornfield war schon da, als die beiden Mädchen das Klassenzimmer betraten. Sie trug einen roten Samtrock, darüber einen langen Mantel und, wie Ida angekündigt hatte, Stricknadeln in den Haaren.

„Du bist also Miriam?“ Die Lehrerin schaute kurz auf. „Herr Siegmann, unser Direktor, hat mich informiert, dass du ein paar Tage meinen Unterricht besuchen wirst. Das, äh, freut mich.“

Ida schluckte. Miss Cornfield sah alles andere als erfreut aus. Bevor sich die Lehrerin wieder über ihre Unterlagen beugte, warf sie Ida einen scharfen Blick zu. Die Freundinnen schauten sich unsicher an.

„Mach dir nichts draus“, murmelte Ida. „Sie ist am Anfang immer so.“ Ihr mulmiges Gefühl im Bauch wurde stärker. Ob die Lehrerin ahnte, dass sie den Eid gebrochen hatte?

Ida schob Miriam zu einem leeren Pult in der Mittelreihe. „Hier, unsere Plätze.“

„Gibst du mir Bescheid, sobald etwas Magisches passiert?“, flüsterte Miriam und setzte sich.

„Jetzt!“, antwortete Ida und deutete nach vorne.

Der Junge, der zu seinem Platz in der ersten Reihe schlurfte, trug ein Karohemd und einen Wollpullunder.

„Das ist Benni! Kannst du seine magische Schildkröte sehen?“, flüsterte Ida. „Sie streckt gerade ihren Kopf aus der Schultasche. Na?“

„Moment“, sagte Miriam aufgeregt und beugte sich nach vorn. „Ich seh nichts!“, sagte sie und kippte mit ihrem Stuhl so weit nach vorn, dass sie fast umfiel.

„Nicht so auffällig“, zischte Ida und lächelte dann schnell Miss Cornfield zu, die stirnrunzelnd zu ihnen herüberblickte. „Jetzt ist es sowieso zu spät“, sagte Ida. „Henrietta hat sich schon wieder zurückgezogen.“

„So ein Mist!“, ärgerte sich Miriam.

Immer mehr Schüler strömten ins Klassenzimmer. Erst kam ein Mädchen mit dunkelblauem Blazer, dann stolperte ein Junge über seine offenen Schnürsenkel und rempelte dabei fast einen Jungen mit Brille um.

„Oberzicke Helene, der Ich-stolper-dauernd-über-meine-eigenen-Füße-Eddie, und dahinter Max – Spitzname: der Professor“, kommentierte Ida leise. „Und Jo. Achtung!“ Sie stupste Miriam in die Seite. „Siehst du ihn?“

Ein schlanker Junge mit halblangen dunklen Haaren kam hereingeschlurft. Auf seinem T-Shirt stand: „Bin dafür.“

„Hui!“, quietschte Miriam. „Wahnsinn, ist der süß!“ Es fiel ihr schwer, leise zu sprechen. „Jo heißt er, sagst du? Oh, den laden wir zum DVD-Abend ein, ja? Wir können ja auch noch andere Filme ansehen! ‚Vorsicht, bissiger Werwolf!‘ oder ‚Der Fluch der Mumie‘. Ich besorge Chips, Jungs lieben Chips, ich nehme die mit ganz viel Paprik ... Ich glaub’s nicht ...“, nun blieb ihr fast die Spucke weg, „d ... da ist ein Pinguin!“

„Miriam!“ Ida brachte ihre Freundin mit einem Stoß in die Rippen zum Schweigen. „Sei still!“

Jo und ein paar von den anderen schauten neugierig zu ihnen hinüber. Auch Miss Cornfield räusperte sich und blickte genau in ihre Richtung.

Ida wich den Blicken aus, indem sie das Heft hervorkramte, das sie für die erste Stunde brauchte.

„Robin Hood“ stand darauf.

Rabbat stupste sie mit der Schnauze.

„Alles in Ordnung, Rotschopf?“, fragte Rabbat.

„Wenn ich das wüsste!“, antwortete Ida.



Miss Cornfield wirkte etwas nervös, als sie wenig später mit dem Unterricht begann. Mit knappen Worten stellte sie das neue Mädchen vor: „Das ist Miriam. Sie ist zurzeit bei Ida zu Besuch und wird ein paar Tage in unsere Schule gehen. Ich hoffe“, sie ließ einen strengen Blick durch die Klasse wandern, „ich hoffe, ihr wisst, wie man mit Gästen umzugehen hat, die, äh, die nicht zu unserem magischen Kreis, äh, zu unserem mathematischen Kreis gehören.“

Sie fixierte Ida mit zusammengekniffenen Augen.

„Denkt daran, was wir vereinbart haben. Der, äh, Mathekreis ist nichts für fremde Ohren. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

„Mehr oder weniger“, murmelte Ida.

Miss Cornfield verteilte Arbeitsblätter, die sie durchrechnen sollten. „Bevor wir mit Robin Hood beginnen, löst ihr bitte diese Aufgaben. Sie sind sehr knifflig!“

„Na toll“, stöhnte ein sportlich aussehender Junge mit einem Totenkopf-T-Shirt. „Wo ist Robin Hood, wenn man ihn braucht?“

„Nicht reden, Silas, rechnen!“, wies ihn Miss Cornfield zurecht.

Ida stürzte sich sofort auf ihr Blatt. Sie liebte es, Tests zu schreiben. Vor allem liebte sie es, Tests fehlerfrei zu schreiben.

Miriam fand es jedoch viel spannender, aus den Augenwinkeln die Lehrerin zu beobachten. Miss Cornfield hatte ihre Schuhe abgestreift und ging nun in Socken durchs Klassenzimmer.

„Warum macht sie das? Die ist lustig“, flüsterte Miriam Ida zu.

„Lustig?“ Ida strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr und knobelte weiter. „Na, ich weiß ja nicht.“

Miriam sah, wie Miss Cornfield an der Wandreihe

neben Jos Tisch stehen blieb. Juri, der Pinguin, stand munter neben seinem Besitzer und streckte der Lehrerin neugierig seinen Schnabel entgegen. Miss Cornfield spreizte die Finger und schob den Pinguin hinter einen Kleiderständer. Jo wollte protestieren, doch Miss Cornfield legte mahmend den Zeigefinger an die Lippen.

Auf Socken schlich Miss Cornfield weiter zu Benni. Er saß in der ersten Reihe neben einem Jungen mit Wollmütze. Auf seinem Tisch stand ein Schuhkarton. Daraus kam ein Schmatzen. Miriam hörte es genau.



„Benni?“ Miss Cornfield räusperte sich. „Kannst du bitte deine Malkiste aufräumen?“

Murrend griff Benni nach einem Deckel und stülpte ihn über die Schachtel. Den Schuhkarton schob er unter sein Fach.

„Pass auf“, flüsterte Ida. „Es dauert höchstens fünf Minuten, dann sitzt Henrietta bei Benni auf dem Schoß.“

Zum Schluss stupste Miss Cornfield im Vorbeigehen Rabbat mit der Socke sanft in die Seite. Der Fuchs trollte sich folgsam zu Juri hinter den großen Kleiderständer.

Miriam war überrascht, wie gut sie in dem ruhigen Klassenzimmer auf einmal alle Tiere sah. Sie zwang sich Rabbat nicht hinterherzugucken.

Nun, da die Tiere aus ihrem Blickfeld verschwunden waren, wirkte Miss Cornfield deutlich entspannter. Sie sammelte die Übungsblätter ein und lehnte sich gegen ihr Pult.

„Wer kann mir etwas über Robin Hood erzählen?“
Viele Finger flogen nach oben.

„Anna-Lena!“

Ein unscheinbares Mädchen mit braunen, halblangen Haaren begann zu sprechen: „Robin Hood war der König der Diebe. Er beraubte die Reichen und schenkte das Gold den Armen.“

Miss Cornfield nickte. „Wer weiß noch etwas? Professor?“

Damit war Max gemeint. „Es handelt sich um ein Märchen, das im Mittelalter in England spielt“, antwortete er.

„Eigentlich ist es eine Sage“, unterbrach ihn Ida. Miriam grinste. Ihre Freundin hatte sich kein bisschen verändert.

„Eine Sage, richtig“, wiederholte Max und fuhr fort: „König Löwenherz war immer auf irgendwelchen Kreuzzügen unterwegs. In England ging es derweil drunter und drüber. Nachdem Robin Hood von seinem Landgut vertrieben wurde, verschanzte er sich in den Wäldern. Er hatte bald eine Menge Gefolgsleute, die dachten wie er: dass die Welt ungerecht ist und dass man etwas dagegen tun muss.“

„Er war verliebt in Maid Marian, das schönste Mädchen weit und breit“, sagte Helene und sah verträumt zu Jo hinüber.

Der schnippte mit den Fingern. „Er jagte in den Wäldern von Nottingham, obwohl das streng verboten war. Dem Sheriff von Nottingham gefiel das gar nicht. Er war Robin Hoods Erzfeind.“

Eine Weile trug die Klasse alles zusammen, was sie über Robin Hood wussten. Und schließlich verkündete Miss Cornfield, dass sie mit ihnen „Robin Hood“ als Theaterstück einüben wollte. Die Hauptaufführung sollte vor der ganzen Schule stattfinden, die erste Vorstellung aber schon in wenigen Wochen für die Bewohner des benachbarten Seniorenheims sein. Der Termin stand bereits fest.

Die Aufregung war groß. Miss Cornfield hatte Mühe, die Klasse zu übertönen.

„Wir brauchen Kostüme“, sagte sie. „Wer will sich darum kümmern? Und schöne Bühnenbilder! Wir brauchen einen Wald, eine Ritterburg und eine Höhle. Es kann ja nicht jede Szene im Wald spielen.“